

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Architekten in der Brauerei

Das Architekturforum Tirol hat eine neue Adresse und einen neuen Namen. Das «aut. architektur und tirol» ist zu Beginn dieses Jahres ins Sudhaus von Adambräu in Innsbruck gezogen. Das Haus wurde 1926/27 von Lois Welzenbacher errichtet und ist nun von der Architektengemeinschaft (Köberl + Giner & Wucherer Pfeifer) zum Architekturzentrum umgebaut worden. Mit dem Einzug von «aut. architektur und tirol» und dem «Archiv für Baukunst» der Universität Innsbruck entsteht eine neue Institution zum Thema Baukunst mit Eröffnungsausstellung «Vermessungen. Hörbilder zu Architektur und Tirol». Bis 25. März 2005, www.aut.cc

2 Menschen und Amöben

Kaum haben Ronan und Erwan Bouroullec mit dem poetischen Raumteiler «Algues» für Aufsehen gesorgt, doppelt Koziol nach. Auf der Kölner Möbelmesse zeigte der deutsche Hersteller in der Kollektion «Koziolspheres» die schillernden Module «Amöbe» und «Fusion». Ursprünglich hatten die Gebrüder Bouroullec gemeinsam mit Koziol die wuchernden Strukturen als Prototypen für ihr Ideal House 2004 entwickelt. Dann hatten sich die französischen Designstars jedoch entschlossen, die «Algues» in der Kollektion «Vitra at home» zu lancieren. Nun versucht Koziol an den Erfolg anzuknüpfen. Dafür gewann das Unternehmen das in Barcelona ansässige Designduo «harry & camila». Wie das Vorbild lassen sich die Koziol-Elemente in vielfältigen Anordnungen zusammenstecken – als leuchtend roter oder grüner Sichtschutz, Raumteiler oder Dekoelement. Während «Amöbe» an molekulare Strukturen erinnert, nutzt «Fusion» neueste Technologien, um handgearbeitete Strukturen reproduzierbar zu machen. www.koziol.de

3 Kuppel aus Ästen

Einen ganz eigenen Schlupfwinkel im Kölner Messege-
töse hat sich Moritz Eyoh Schmidt gebaut. Der Zürcher Designer, der seit letztem Herbst im Studio von Alfredo Häberli arbeitet, realisierte das Projekt «Nestwerk» für die Messe-Talentschau «Inspired by Cologne». Der Raum im Raum entsteht durch die Kombination von Elementen, die an Äste erinnern, jedoch aus dem neuen Material Arborform bestehen. Wie das natürliche Vorbild wächst der thermoplastische Werkstoff nach und verrottet ohne schädliche Rückstände. Die selbsttragende Raumstruktur ist Trennelement und Versteck zugleich. Leicht, modular und transparent erinnert sie an Werner Aisslinger jüngste «Domes»-Experimente und an Buckminster Fullers geodätische Kuppeln, aber auch an die organischen «Algues»-Raumteiler der Brüder Bouroullec. www.moritz-schmid.com

4 Fassade bekam einen Korb

28 Tonnen wiegt allein die Fassade dieses Hauses, das Architekt Titus Bernhard in Augsburg baute. 40000 Steine in 365 Körben bilden eine Speichermasse, die das Klima im Innern des Hauses reguliert. Das Haus sieht zwar gut aus, doch neu ist die Idee nicht: Die Fassade zitiert die vielpublizierte Dominus Winery im kalifornischen Napa Valley von Herzog & de Meuron und weckt Assoziationen an die Hangsicherungs-Kästen entlang von Schweizer Autobahnen. Die «Drahtschotterkörbe H+S» von Rothfuss, dem Lizenznehmer des Schweizer Herstellers Fülleman in Gossau, überziehen als vorgehängte Konstruktion Wände und Dach gleichermassen. Regenrinnen und Fallrohre waren keine nötig, denn die wasserführende Schicht liegt unter den



Foto: Nikolaus Schletterer

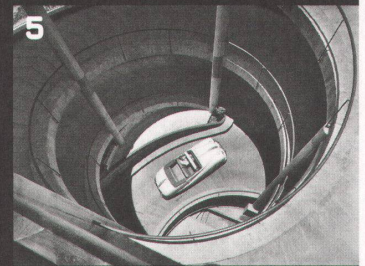
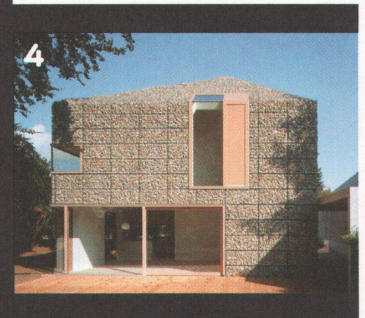
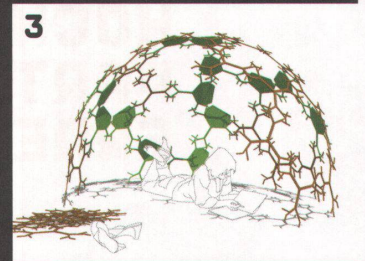
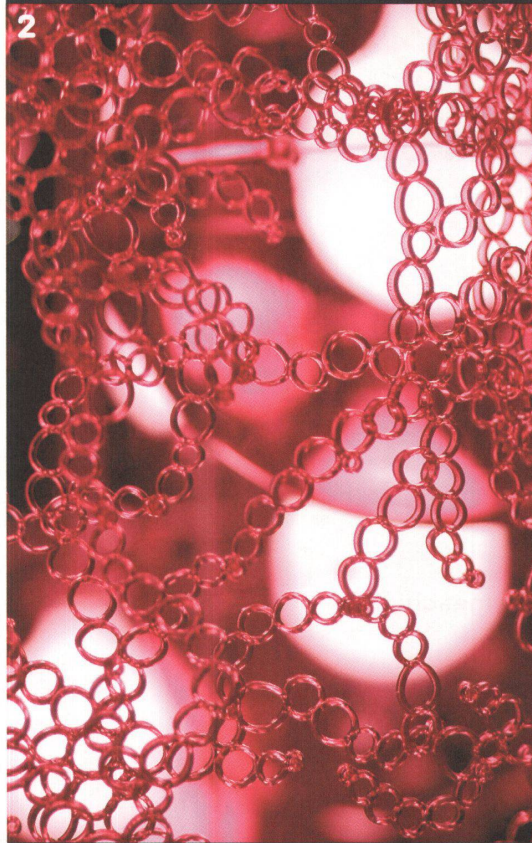


Foto: Guillermo Zamora



Foto: Roman Bezjak

Körben. Bis das Haus stand, mussten nicht nur viele Steine in die Drahtkörbe gefüllt werden, Bauherrschaft und Architekt hatten auch bei Behörden Schwerarbeit zu leisten, um die Baubewilligung zu erhalten.

www.fuellemann.ch, www.haus9x9.de, www.titus-bernhard.de

5 Alberto Sartoris im Vitra-Museum

Unter dem Titel «Blick der Moderne» zeigt das Vitra Design Museum in Weil am Rhein 180 Originalabzüge von Architektur Fotografien aus der Sammlung des italienisch-schweizerischen Architekten Alberto Sartoris. Die Bilder, hier die Auffahrt einer Garage in Mexico City um 1948, von Guillermo Zamora sowie von 60 weiteren Fotografen stellen anerkannte Gebäude von Le Corbusier, Giuseppe Terragni, Hans Scharoun, Richard Neutra oder Luis Barragán vor, aber auch vergessene Werke der Moderne. Die Fotografien werden in den Kontext ihres Mediums gestellt: Auch historische Bücher und Zeitschriften aus Sartoris' Archiv sind ausgestellt. 12. März bis 29. Mai, www.design-museum.de

6 Mit Hochparterre nach Warschau!

«Warschau – Phönix aus der Asche» ist der Titel des Buches von Hochparterre-Redaktor Werner Huber, das im Mai erscheint. Und im Juni fliegt Hochparterre nach Warschau. Nachdem wir von der Spitze des stalinistischen Kulturpalastes den Überblick gewonnen haben, machen wir uns auf, die Stadt zu entdecken: die nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruierte Altstadt, den wieder aufgebauten Königsweg, einzelne Stücke der Dreissigerjahre, die Prunkbauten des sozialistischen Realismus und Bauten der Sechziger- und Siebzigerjahre. Gebührend Platz räumen wir dem Bauboom ein, der Warschau in den letzten 15 Jahren erfasst hat. Wir fliegen hin am Donnerstag, 9. Juni, nach Feierabend und kehren zurück am Sonntagabend, 12. Juni. Übernachtet wird in den oberen Etagen des Novotel Warszawa-Centrum (am rechten Bildrand), mit prächtigem Blick über die Stadt. Kosten: 990 Franken im Doppelzimmer, 1170 im Einzelzimmer (Flug, 3 Übernachtungen mit Frühstück, Transfer). Werner Huber, 01 444 28 66, huber@hochparterre.ch

Im Glashaus zu Bregenz

Hochparterre-Leserinnen kennen den Stellenwert der Vorarlberger Architektur. Das Architektur Institut Vorarlberg hat zusammen mit dem Institut français d'architecture eine Ausstellung konzipiert, die bereits erfolgreich durch Frankreich getourt ist. Nun feiert die deutsche Version von «Konstruktive Provokation» Premiere im Kunsthaus Bregenz. Für das Projekt haben Marte.Marte Architekten eine spezielle Struktur für den Eingangsbereich entworfen – eine räumliche und inhaltliche Plattform für die Präsentation und den kritischen Diskurs über neues Bauen in Vorarlberg. Bis 28. März, www.kunsthhaus-bregenz.at

Zank um Schweizer Logo

Der neue einheitliche Auftritt des Bundes gestaltet sich langwieriger als gedacht. Im November 2003 beschloss der Bund, eine radikale Reform sei nötig – nahezu alle Departemente hatten bis dahin ihr individuelles Erscheinungsbild. Künftig, so der Vorschlag einer HKB-Forschungsgruppe unter Leitung des Basler Kommunikationsfachmanns Christian Jaquet, solle das Schweizer Wappen wieder im Mittelpunkt stehen (HP 4/04). Trotz konkreter Vorschläge der HKB schrieb die Bundeskanzlei einen Wettbewerb für ein neues Corporate Design aus. Daraufhin schalteten sich die

Verbände Design Network Switzerland und Swiss Graphic Designers SGD ein und forderten eine Beteiligung. Nach einigen Anläufen ging der Wettbewerb in Zusammenarbeit mit den beiden Berufsverbänden nun in eine weitere Phase. Die Jury unter Leitung von Peter Vetter, Präsident des Design Network Switzerland, der unter anderem die Präsidentin der Eidgenössischen Designkommission Lorette Coen und Felix Spahr von der Bundeskanzlei, nicht jedoch Christian Jaquet angehörten, wählte fünf Designstudios aus. Sie sollen unter der Begleitung der Arbeitsgruppe IDA CD Bund konkrete Gestaltungsvorschläge für die Bild- und Wortmarke sowie ein Kennzeichnungssystem erarbeiten. Das Siegerprojekt soll ab März feststehen. www.admin.ch/ch/d/bk/cdci/

Tage des offenen Fensters

Was tut sich Neues in der Fensterbranche? Wer am 10. und 11. März die «windays» in Biel besucht, weiss das. Die Veranstaltung bietet Seminare, etwa zu Themen Fenster-Architektur, und eine Fachausstellung. Sie richtet sich an Unternehmer und Kaderleute aus der Fenster- und Zulieferindustrie sowie an interessierte Architekten und Planer. Organisiert werden die windays von der Hochschule für Architektur, Bau und Holz HSB und Partnern. www.windays.ch

Quer gibt auf

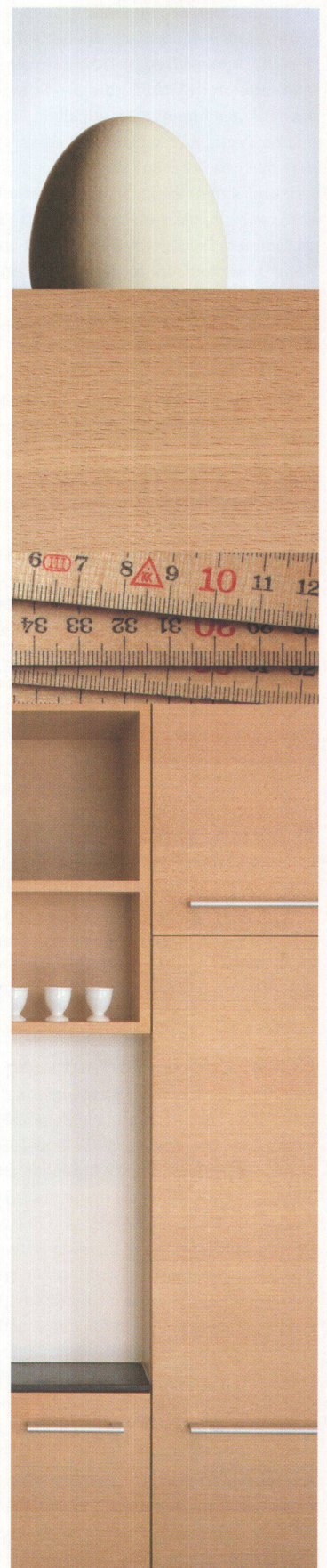
Die vielgelobte Mode-Agentur Quer um Rolf Nungesser und Cristian Reymond, die in den vergangenen vier Jahren zahlreichen jungen Schweizer Modelabels im In- und Ausland Bekanntheit verschaffte, gehört der Vergangenheit an: Sie hat auf zu vielen Hochzeiten getanzt und ist Ende 2004 Konkurs gegangen. Sie hat nicht nur Öffentlichkeitsarbeit für die Modedesigner getätigt, nationale und internationale Fashion-Events, Messen und Ausstellungen organisiert, sondern auch die Verkaufsplattform Real Time Society im Globus ins Leben gerufen. Jetzt soll es «nur» noch mit Real Time Society weiter gehen – und nur noch mit jenen Designern, die beim Verkaufsprojekt unter Vertrag sind. Know-how und Beratungen von Quer steht aber den anderen Mode-Designern auch in Zukunft zur Verfügung – allerdings gegen Bezahlung des Aufwands.

Maag: unvollständige Nennung

Im letzten Hochparterre (1-2/2005) wurden nicht alle Mitglieder des Beurteilungsgremiums für den Zürcher Studienauftrag Maag Tower genannt. Stimmberechtigt waren Samuel Gartmann, Heinrich Kunz, Peter Valär (Bauherrschaft Maag-Holding), Thomas Sieverts, Dietmar Eberle, Volkwin Marg, Peter Märkli (Fachleute Architektur/Städtebau), Regula Lüscher Gmür (Amt für Städtebau, Zürich), Horst Hofbauer, Klaus Daniels, Carlo Galmarini (Fachspezialisten), Ueli Roth (Pflichtenheft, Vorprüfung und Beurteilungsbericht). Wir bitten um Entschuldigung.

Dransfeld geht nach Windisch

Windisch stärkt sein Zentrum für Kunststofftechnologie (ZKA): Clemens Dransfeld von Dyne Design Engineering leitet seit Anfang 2005 das vor vier Jahren an der Fachhochschule Aargau im Departement Technik gegründete Kompetenzzentrum. Ein halbes Jahr dauerten die Verhandlungen zwischen Dransfeld und der FHA, dann war der Entscheid klar: Dyne Design Engineering, frisch mit dem Goldenen Hasen für das Boot «Tender 06» ausgezeichnet (HP 12/04), wird von Partnerin Julia Kopp in →



MEIERZOSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ Kreuzlingen weitergeführt, Dransfeld und zwei seiner Mitarbeiter wechseln auf die Seite der Wissenschaft. Ziel des ZKA Applied Design Technology Instituts ist es, Dienstleistungen für Dritte zu bieten, Strategien zu entwickeln sowie Forschung und Entwicklung für die Industrie zu gewährleisten. Dafür kann Dransfeld auf Labors und ein interdisziplinäres Team aus Chemikern, Ingenieurwissenschaftlern und Kunststoffverarbeitern zurückgreifen. Geforscht wird nach innovativen Produkten und Technologien im Polymerbereich. Der Kanton Aargau hofft damit, langfristig zum Know-how-Zentrum für Kunststofffragen zu werden – ein bildungspolitisches Prestigeobjekt. www.zka.ch

7 Sonnige Zeiten

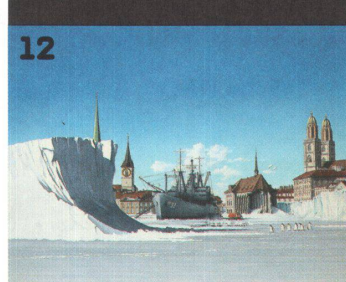
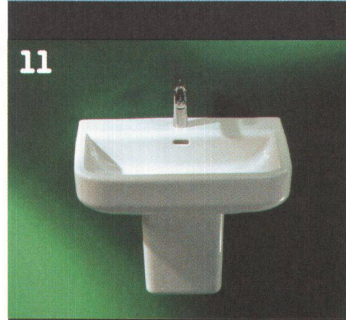
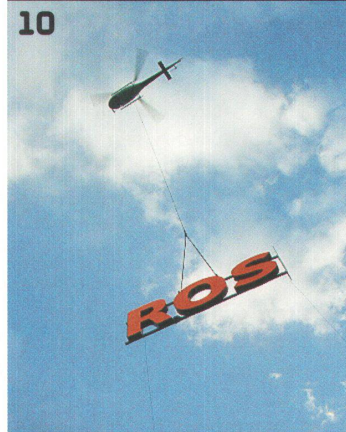
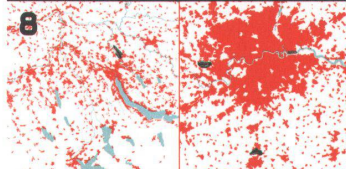
Nach der erfolgreichen Premiere an den Kölner Passagen 2004 hatte Knuth Hornbogen vom Verlag für Schatten dieses Jahr Neues im Gepäck – Prototypen und Serienreifes. Gemeinsam mit dem Niederlenzer Designbüro Dyne erwies der Kölner Journalist und Unternehmer Hornbogen in den Spichernhöfen Buckminster Fuller eine Hommage. Der Schattenspende (Bucky) spielt in Namen und Struktur auf den amerikanischen Architekten und Designer an. Angelehnt an dessen Tensegrity-Konzept werden die Druckstäbe durch Zugseile gehalten, wobei sich die Stäbe nicht berühren. Ein Sonnensegel kann je nach Bedarf automatisch ein- oder ausgerollt werden. Das Objekt eignet sich weniger für den privaten Garten, als vielmehr für die Gastronomie – in Reihen angeordnet oder ineinander verschachtelt. Noch gibt es die schwebend leichte Konstruktion erst als Prototypen. Die Fertigung soll beginnen, sobald genügend Bestellungen da sind. www.skia.de

8 Zürich, zart rosa

Der dicke rote Fleck heisst London, die zarten roten Flecken Zürich. Beide sind im gleichen Massstab dargestellt und finden sich im Buch «from airport to airport city» von Güller Güller architecture. Darin untersuchen sie systematisch zehn europäische Flughäfen. Man lernt unter anderem den Grössenvergleich, was zuweilen der intellektuellen Hygiene förderlich ist. www.ggau.net

9 Steinfabrik: Fortsetzung folgt

So könnte das Areal der Steinfabrik in Pfäffikon auch aussehen. Busenhardt + Partner aus Schaffhausen haben im Auftrag der Korporationsbürgerin Irene Herzog-Feusi eine Idee entwickelt. Sie soll zum Überdenken anregen. Das Gelände ist zu einmalig, als dass man darauf Mittelmässiges bauen darf. Statt diesen Balkon zum See zu verhäuseln, sollte man ihn für öffentliche Projekte nutzen. Das Gelände mit Seeanstoss beim Bahnhof Pfäffikon gehörte zum Zementimperium von Thomas Schmidheiny, der im Herbst 1994 einen Ideenwettbewerb für das Areal veranstaltete (HP 1-2/95). Der Wettbewerb war noch nicht abgeschlossen, da verkaufte Schmidheiny das 50 000 Quadratmeter grosse Grundstück für 40,5 Millionen der Korporation Pfäffikon. Deren Präsident, der Architekt und Generalunternehmer Ulrich K. Feusi, liess sich im März 2004 ein Kaufrecht am Baurecht abtreten und machte ein eigenes Projekt von mässiger Güte und ohne Wettbewerb. Gegen das eigentümliche Vorgehen bei der Abgabe des Kaufrechts sind Beschwerden vor dem Verwaltungsgericht hängig. Die Korporationsbürger werden möglicherweise noch in diesem Jahr entscheiden, ob sie Irene Herzogs Denkanstoss aufnehmen wollen oder nicht. Sie sollten sich auch daran



erinnern, was im Baureglement steht. Dort wird ausdrücklich vorgeschrieben, dass ein Wettbewerb als Grundlage für einen Gestaltungsplan durchzuführen sei. Führt die Korporation die zweite Wettbewerbsrunde nach zehn Jahren doch noch durch oder veranstaltet sie einen neuen? Ulrich K. Feusi könnte ja daran teilnehmen.

10 M wie igros

Ab 2005 gilt es ernst: Das neue Corporate Design der Migros wird schrittweise eingeführt (HP 5/04). Wirz Identity hat die Marke aufgefrischt und den Wildwuchs der zahllosen Migros-Submarken gebändigt. Bis hin zu den Visitenkarten wird alles neu. Migros ist die Marke, das prägnante orange M fiel der Systematisierung zum Opfer. Der sanft überarbeitete Schriftzug leuchtet seit Mitte Dezember am Hochhaus des Migros-Genossenschafts-Bunds in Zürich durch die Nacht. Der 2,3 Meter hohe Schriftzug misst ganze 13 Meter in der Länge. Gespart wird trotzdem: Migros setzt Strom sparende LED-Leuchten ein.

11 Dick und weiss

Phoenix Design aus Stuttgart hat für die Keramikfabrik Laufen eine neue Kollektion aufgelegt. Als Repertoire hat die klassische Moderne gedient: kubisch betonte Formen, ausladend, dicke Wände und sanfte Radien für die Lavabos, Waschtische und Toiletten. Auch der Kollektionsname ist Programm: «Form». Die Farbe ist selbstverständlich weiss, kombiniert mit verchromtem Stahl für Halterungen. War die Keramik der Moderne aus Überzeugung und Not karg, ist die wieder einmal erweckte opulent: 28 Teile sind heutzutage für ein einziges Sortiment nötig. www.laufen.ch

12 Reichmuths neue Bilder

Alle kennen dieses Bild des zugefrorenen Seebeckens, das 1976 in Zürich die Eiszeit einleitete. Doch wenige kennen den Künstler, der dahinter steckt: Giuseppe Reichmuth. Maler, Poet, Musiker, Bühnenbildner, Installateur, Performer, es gibt kaum eine Ausdrucksweise, die Reichmuth nicht beherrscht. Trotzdem ist er bisher hinter seinem vielfältigen Werk verschwunden. Das soll sich ändern: In der Galerie «vernissAGEfinis» an der Militärstrasse 83a in Zürich zeigt Giuseppe Reichmuth allerdings nicht mehr sein Bild «Eiszeit», sondern seine neuen Bilder. Vernissage: 11. und 12. März, Ausstellung bis 2. April, info@vernissagefinis.ch

Praxisjahr in Wetzikon

Der Karriere der Kunstgewerbeschulen zu Fachhochschulen sind die gestalterischen Vorkurse da und dort geopfert worden. Beherzt springen private Schulen in die Lücken. So gleist die Kunstschule Wetzikon ein «gestalterisches Praxisjahr» auf, das Voraussetzungen schaffen soll, damit ein Jüngling eine Grafikerlehre machen oder eine höhere Tochter in die Designhochschule eintreten kann. Der nächste Informationsabend findet am 14. März in Wetzikon statt; der «Vorkurs Zürcher Oberland» beginnt im August. Ausser den Novizen widmet sich die Schule weiterhin den Fortgeschrittenen; es gibt Tagesklassen und Semesterkurse für bildnerisches Gestalten, fürs Steinhauen, für Malei und zu Textildesign. 01 932 52 01, www.kunstschule-wetzikon.ch

Einsprachen gegen Davoser Turm

Der 105 Meter hohe Turm auf der Schatzalp ob Davos fand zwar eine knappe Zustimmung in der Umzonungs-Abstimmung, aber nun laufen die Einspracheverfahren beim Kan-

ton. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz hatte bereits im Vorfeld ihre Opposition angekündigt, denn es gehe bei diesem Beispiel um den grundsätzlichen Schutz der Berglandschaft. Inzwischen haben die Bergbahnen Klosters-Davos ein Beschwerdeverfahren gestartet: Die Sondernutzungsvorschriften für die Schatzalp verletzten Planungsgrundsätze über die Verkehrsinfrastruktur und die Rechtsgleichheit, argumentieren sie. Hintergrund für den Widerstand ist eine vorerst zurückgestellte Bewilligung eines Bauperimeters für die Parkplätze der Parsenn-, der Jakobshorn- und der Rinerhornbahn, während mit der bewilligten Umzonung für das Turmprojekt für die Schatzalpbahn bereits Sonderbestimmungen bewilligt werden. Das sei eine «von beispielloser Willkür getragene rechtswidrige Behandlung», so die Begründung.

Geld für die Ställe im Safiental

Über viele Jahre hinweg haben die Bauern das Bild der alpinen Landschaften geprägt. Innert weniger Jahre wird alles anders: Die Matten verganden, die Wiesen verwalden, die Wildnis kommt. Sie nimmt auch die Ställe und Schober mit. Der Untergang ist eine Möglichkeit, die sentimentale Pflege die andere. Dafür haben sich Einheimische und Gäste des Safientals entschieden und «Safier Ställe» lanciert. Sie wollen die Besitzer ermuntern ihre Ställe langfristig zu sichern. Sie helfen, über neue Nutzungen nachzudenken, und sammeln Geld. www.safierstaelle.ch

Am 12. Tag sollst du in die Bar gehen

Seit Januar gibt es in der Neuen Werkstatt in Winterthur die «MonatsBar», die jeweils am 12. jeden Monats geöffnet ist. Dabei wird der neu gestaltete Showroom in der schmucken Backsteinfabrik am Oberen Deutweg 1 (Ecke Grüzfeldstrasse) zur Kultur-Bar umfunktioniert. Neben Getränken und Snacks soll es in der MonatsBar kleine, nicht alltägliche Attraktionen geben. Gäste aus den Sparten Musik, Kunst, Design, Theater, Tanz, Literatur, Architektur und Handwerk sind angesagt. Sie werden mit kurzen Darbietungen für Gesprächsstoff, Denkanstösse und Unterhaltung sorgen. mail@neuewerkstatt.ch

Dünn und transparent

Im Januarheft (HP 1-2/05) hat Hochparterre über neue Materialien und Verarbeitungstechniken geschrieben. Von Nanotechnik, MassCustomized Production und Materialtransfer war die Rede. In die Reihe der vorgestellten Produkte hätte sich auch die transparente und transluzente Schallabsorber-Folie Microsorber gut gepasst, welche die Carl Furrer AG aus Winterthur neu vertreibt: Die Folien und Plexiglasэлементы sind mit 0,2 bis 0,8 Millimeter →

Stadtwanderer Das Metropolenprogramm

Was soll aus Zürich werden? Was aus der Schweiz? Wir tun so, als hätten wir die Wahl, doch ist die Frage längst entschieden. Ohne je ernsthaft darüber gesprochen zu haben, sind die Ziele klar: Wir wollen erstens reich bleiben, genauer, reicher werden; zweitens wollen wir unsere Lebensqualität bewahren und verbessern und drittens wollen wir den sozialen Frieden sichern und stabilisieren. Wir wollen auch künftig unter den zehn Ersten der Welt sein, nach welchen Kriterien auch immer. Das ist das unterschwellige, einzig mehrheitsfähige Programm, bloss wird es nie klar formuliert. Wir halten das für selbstverständlich, nur müssen wir uns heute einer Kampfsportart stellen, die wir bisher kaum gepflegt haben: dem Standortwettbewerb. Standortwettbewerb? Eine neuartige Gemeinheit. Bis vor kurzem waren wir selbstverständlich die Besten und heute sind uns selbst die Österreicher voraus. Mit uns gehts bergab, weil es nicht genug bergauf geht. Wir sind zwar fleissig, doch sind wir bequem. Und nun geht die Verlustangst um in der Schweiz, die Angst, uns könnte etwas weggenommen werden.

Was tun gegen die schleichende Erosion? Die Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen (ZBV) hat sich diese Frage auch gestellt, und ihre Antwort heisst das Metropolenprogramm. Es ist höchste Zeit, auch in der Schweiz die Realität zuzulassen. Setzt die Sonderfallbrille ab und seht mit offenen Augen, wo wir stehen! Wo zum Beispiel ist der Bundesfranken am wirksamsten eingesetzt? Dort, wo er rentiert. Das ist kaum im Calancatal, sondern eher in der Agglomeration. Schluss mit der Strukturhaltungspolitik, jetzt ist planerische Intelligenz nötig. Darum hat die ZBV die Macht im Millionen-Zürich übernommen. Sie hat eine neue Regierung gebildet, die unter der Leitung eines Ministerpräsidenten sich aus den Ministern für Geschwindigkeit, Wohlfahrt, Rentabilität und einem für «weiche Faktoren» zusammensetzt. Ihr Ziel ist der Umbau der Schweiz zu einer europa- und welttauglichen Zentrale. Der Kern dieser Metropole heisst Zürich und geht von St. Gallen bis Bümpliz und von Basel bis Ebikon. Auf dieser Grossbaustelle sind die Arbeiten schon längst im Gang. Seit Jahren rüsten wir auf. Wir bauen unsere Infrastruktur aus. Neat, Bahn 2000, Autobahnen, Flughäfen, zusammenfassend Milliarden. Leider tun wir das ziellos binnenschweizerisch, doch sollten wir alles zum Anschlussbauwerk an Europa koordinieren. Wir müssen mit unseren Pfunden wuchern lernen, das heisst, sie im Metropolenprogramm investieren statt sie mit der Giesskanne auf steinigem Grund zu verteilen, ohne Wachstum zu erzeugen. In der Agglomeration muss beginnen, was das Vaterland zum Leuchten bringt.

Die ZBV-Regierung will eine radikale Änderung der Prioritäten durchsetzen, denn sie ist überzeugt, dass das Ziel nur mit der Konzentration auf das Anschlussbauwerk erreicht wird. Wenn wir reich lebensqualitätsvoll und sozial friedlich weiterleben wollen, dann gibt es kein zurück. Die föderalistische Maschine Schweiz muss gründlich umgebaut werden, damit sie leistungsfähig bleibt. Wie? Das wird die ZBV-Regierung am 18. März ab 14 Uhr im Rathaus Zürich in ihrer Regierungserklärung vorstellen. Anmelden kann man sich unter zbv@hsp-planer.ch

Fassaden mit Durchblick.

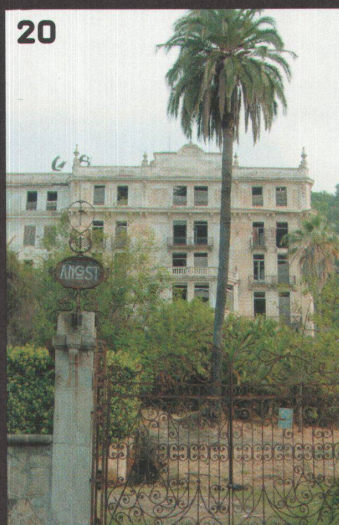
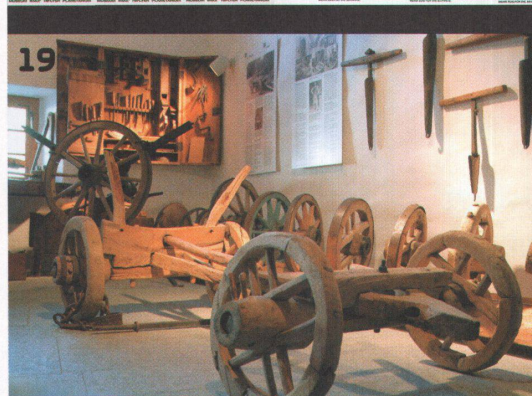
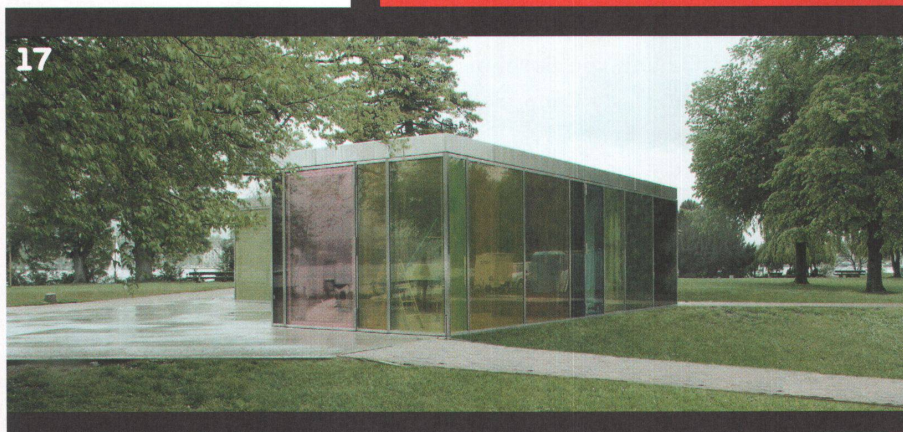
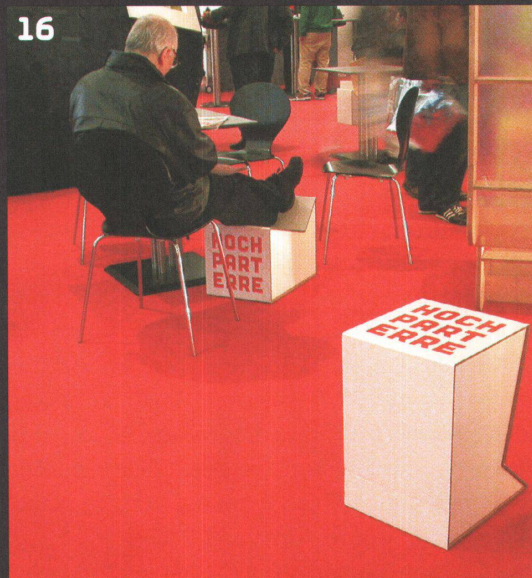
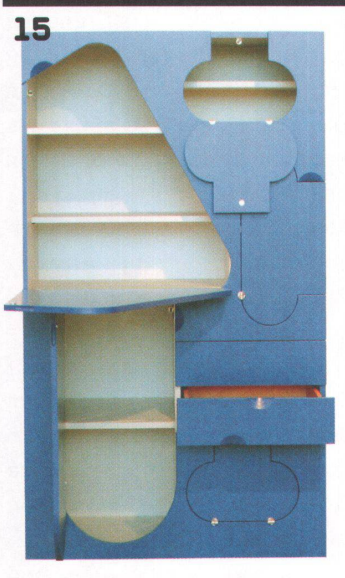
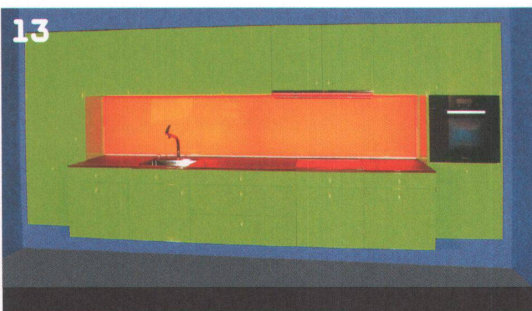
Fiberglas im Bauwesen

Talstation Zamsbahnen, Schruns, Österreich

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | www.swissfiber.com

swissfiber



→ grossen Löchern perforiert, welche die Schallwellen in Wärme umwandeln, sobald sie auf die Lochränder treffen. Nachhallzeiten und Lärm werden deutlich reduziert.

Carl Furrer AG, 052 212 65 35, www.microsorber.com, carl-furrer-ag@hispeed.ch

13 Sieben Küchen, 1500 Farbtöne

Was der Farbfernseher fürs TV, war die Frankfurter Küche von 1926 für die Küchenbauer: Eine Neuheit. Seit 80 Jahren variieren sie das Herz jeder Wohnung. Dazu kam Raffinement in Materialien, Ergonomie und Gerätschaften. Ihr Design heisst denn auch: Lebensstile ausstatten. Sieben Muster hat Piatti ausgemacht. Vom knalligen (Mut zur Farbe) bis zur rustikalen (Echtholzküche). Auf die normierten Türen, Tablare und Wände warten überdies 1500 Farbtöne. Lebensstil heisst, jedem eine private Variante desselben Prinzips anbieten zu können. www.piatti.ch

14 Ein Lindbergh-Platz in Opfikon

Früher hiess das Gebiet Oberhauser Riet und galt als teuerste Wiese Europas. Doch ein Sumpf lässt sich schlecht vermarkten, darum heisst das Riet jetzt Park: Glattpark Opfikon. Und er gilt als grösstes Entwicklungsgebiet der Schweiz. Jetzt kann es losgehen: Im November markierte die Pflanzung der ersten Bäume entlang der neuen Strasse den Abschluss der ersten Erschliessungs-Etappe. Gleichzeitig beginnt der GU Allreal mit dem Bau des Bürohauses Lightcube am künftigen Lindbergh-Platz und mit dem Bau von 95 Mietwohnungen. Das Bürohaus nach Plänen von Leuner & Zampieri Architekten wird auf 15000 Quadratmetern Platz für 500 Mitarbeiter bieten – bei einem Potenzial von 7000 Arbeitsplätzen und 6000 Einwohnerinnen und Einwohnern für den ganzen Glattpark.

15 «Squadra» wieder aufgelegt

Der Architekt Klaus Vogt hat den Schrank «Squadra» 1964 entworfen. Seine abgerundeten Türen erinnern entfernt an Luken in Raumschiffen, die farbig beschichteten Platten rufen Pop, der Gebrauch ist multifunktional. Squadra gibt es als Bar, Regal-, Kleiderschrank oder als Sekretär. Ausgeklügelt in der Konstruktion und radikal in der Form: In den geschlossenen, steifen Schrankkörper aus sechs Sperrholzplatten werden die Türen aus konstruktiven Gründen nachträglich ausgesägt. Die Proportionen beruhen auf Le Corbusiers Modulor-Massen. Der Luzerner Möbelhersteller und -händler Marghitola ersetzte 1967 die Stangenscharniere des Prototypen durch ein Band, stellte das Programm bis 1974 her und verkaufte für damalige Zeit sensationelle 500 Stück. Nun wird der Schrank mit neuem Scharnier von Portmann-Meier wieder hergestellt und in einer Auflage von 40 Stück vertrieben. marghitola@datacomm.ch

16 Hochparterre lagerte auf Deck 4

Hochparterre war erstmals an der Swissbau: Mit einer Bar und einer Hörstation. Dort gabs frische Getränke und die CD «Design hören!». Oder man konnte die müden Beine auf die Hochlagerer legen. Diese schönen Möbel ausgedacht sowie den gesamten Auftritt gestaltet hat das vierköpfige Designteam Deck 4. www.deck4.ch

17 Preis für Zürcher Seekiosk

Der Kiosk an der Zürcher Seepromenade von Andreas Fuh-
rimann und Gabrielle Hächler ist ausgezeichnet worden: «Best of Europe – Colour» heisst der Preis, den eine internationale Fachjury dem Pavillon verlieh. Mit dessen raum-

hohen Fenstern, die Farben von Frühlingsgrün bis Herbstorange tragen, sei das Thema Farbe «beispielhaft und innovativ umgesetzt», so die Jury. Für den Preis waren 82 Projekte aus 11 europäischen Ländern nominiert worden; Veranstalter sind die Zeitschriften «AIT» und «Intelligente Architektur» sowie die Firma Kölnmesse Ausstellungen. Vom 6. bis 9. April sind die prämierten Bauten an der Messe «Farbe 2005» in Köln zu sehen.

18 Nichts für Nervöse: SBB-Fahrplan

Bahn 2000 macht die Verbindungen zwischen den grossen Städten schneller. Mit ihren neuen Fahrplanbüchlein sorgen die SBB jedoch dafür, dass wir die eingesparte Zeit weiterhin der Bahn widmen: Gaben sich vor dem 12. Dezember die kleinen Nachschlagewerke dank Foto auf den ersten Blick zu erkennen, ist heute Zürich HB überall – auch in Basel und Bern. Ein Ärger für Vielzugfahrer, die gleich mit mehreren Plänchen unterwegs sind. Ist das richtige dann gefunden, geht die Sucherei erst los: Zuerst muss man das kleine Hochformat zum Querformat ausklappen, nur um festzustellen, dass sich darin ein unhandliches und kaum zu blätterndes Hochformat verbirgt. Darin die Verbindungen zu suchen, ist mühsam, manchmal erfolglos: Wer von Zürich nach Biel fahren möchte, sucht vergeblich. Die Expo ist eben längst vorbei.

19 Heimat in 937 Museen

In der Schweiz gibt es 937 Heimat-, Orts- oder Regionalmuseen. Ein schönes steht in Ilanz, das Museum Regional Surselva. Seine Kuratorin Marianne Fischbacher hat die Dauerausstellung im Laufe der Jahre neu eingerichtet. Einer ihrer Schwerpunkte ist die Dokumentation und Erforschung von Handwerk, zum Beispiel des Holzes. Von der Waldarbeit übers Holzgeleit bis zur Küblerei und Wagnerei sind Produktionsmittel und Produkte versammelt. Nebst den üblichen Tafeln und Schriften, nebst einem reichen Archiv an Oral History, verfügt das Museum über einen Leckerbissen: die Sammlung Stumm- und zeitgenössischer Dokumentarfilme über das Handwerk und den Alltag im Panorama Surselva. www.museumregional.ch/panorama

20 Hotel Angst in Bordighera

Seit dem Zweiten Weltkrieg bröckelt das Hotel «Angst» in Bordighera vor sich hin. Davor war es während gut siebzig Jahren eines der grössten und elegantesten Winterquartiere für zahlungskräftige und zumeist geadelte Europäer an der italienischen Riviera, vor allen Engländer, Russen, Deutsche und Rumänen. Der Schweizer Hotelier Adolf Angst liess den Palast im 19. Jahrhundert erbauen, traf den Geschmack seiner noblen Klientel und bediente →

Jakobsnotizen Die Feier der Rede

Kürzlich ging ein aussergewöhnliches Vorhaben zu Ende. Horst Bredekamp, Professor für Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin, trat im Vortragssaal des Museums für Gestaltung in Zürich ans Pult und sprach über «Die zeichnende Denkkraft». Bredekamp schloss den Reigen der «Interventionen» ab, zu dem im Laufe der letzten 14 Jahre 170 Rednerinnen und Redner in Zürich angetreten sind. Aus drei Gründen ist dieser Reigen ein Meilenstein.

— Die Idee: In der Schule für Gestaltung formierte sich 1990 ein Kreis um den Kulturwissenschaftler Jörg Huber und gleiste unter dem Titel «Wahrnehmung von Gegenwart» die ersten 14 Interventionen auf. Hartmut Böhme, Eva Meyer oder Hans-Ulrich Reck sprachen, aber auch ein Star wie Jean-François Lyotard trat auf und sorgte für einen vollen Saal. Hubers Auswahl: Wer prägt – international – den Diskurs um Kultur, Kunst, Design und Gesellschaft? Er teilte Cartes Blanches aus mit dem einzigen Anliegen, der Redner möge in sein Denken einführen und kein Spezialproblem buchstabieren oder einen Vortrag aus der Schublade ziehen.

— Das Ritual: Die «Interventionen» liefen immer gleich ab: Am Abend der Vortrag, danach ein Essen in kleinem Kreis, tags darauf ein Seminar. Und am Ende des Jahres ein Buch, das alle Beiträge – ins Deutsche übersetzt – vereint. Das Ritual hat einen Namen: Die Feier der öffentlichen Rede.

— Die Autorschaft: Jörg Huber (zeitweilig mit Alois Martin Müller und Martin Heller) hat über 14 Jahre als Autor und Regisseur ein Programm geprägt. Neugierig, leidenschaftlich, lustvoll. Seine Leitlinie: Wen will ich hören und nicht nur lesen? Wen sollen die Zürcher sehen und nicht nur vermuten? Huber schneiderte sich und später seinem Institut für die Theorie der Gestaltung und Kunst (ith) die Rolle als Impresario der Theorie auf den Leib und überzeugte mit einem Programm, das mich ab und zu anregte, mich in den Saal zu setzen. Ich hatte oft keine Ahnung, wer denn die Rednerin auf der Bühne sei. Auch erinnere ich mich an Abende wie jenen mit Terry Eagleton. Ich verstand keinen seiner Gedanken zum «Kulturkrieg», aber mich amüsierte der gestikulierende und beschwörende Redner hinter dem Lesepültchen. Die zweite Bedingung des Erfolgs heisst: Keine Kommission, kein System kann der Autorschaft hinter einem Programm je das Wasser reichen. Und zur Autorschaft gehört eine möglichst grosse Autonomie, in die keine Hierarchie hineinregiert. Nun will die Direktion der Hochschule die Mittel für die «Interventionen» neu verteilen. Wir müssen deswegen nicht «Skandal! Skandal!» rufen. Dass die «Interventionen» aufgehört haben, wird zu ihrem Ruhm beitragen. Dass sie die uralte Freude an der öffentlichen Rede wieder entdeckt haben, ist ihr Verdienst. Im Laufe der Jahre haben allein in Zürich Orte wie das Schauspielhaus, die ETH, die Universität, aber auch kleine Perlen wie die Buchhandlung «Sphères» auf dieses Medium zu setzen begonnen. Es ist Zeit, etwas Neues zu erfinden. Soll das neue Format ein Erfolg werden, sind aber zwei Bedingungen nötig: Autorschaft und Autonomie. Wird eine nicht gewährt, ist es um jeden umgewidmeten Franken schade.

Band 14 der «Interventionen» erscheint dieser Tage. www.ith-z.ch.

INFO IM FACHHADEL UND BEI WITTMANN: Tel 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebel **ALTDORF SCHATTDORF:** Muoser Wohn-Center **BAAR:** Teo Jakob Colombo **BADEN:** Form + Wohnen **BADEN FISLISBACH:** Wohnbedarf Dino Talamona **BASEL:** Alinea **BASEL ALLSCHWIL:** Rolfischer **BASEL MUTTENZ:** Toni Müller **BERN:** Intraform / Urs Arber / Teo Jakob **BERN BELL:** Probst + Eggimann **BIEL NIDAU:** Brechbühl Interieur **BRÜTTISELLEN:** Zingg-Lamprecht **BÜLACH:** Wohn Idee Baur **CHUR:** Futterknecht Wohnideen **GENÈVE:** Teo Jakob Tagliabue **HERZOGENBUCH-SEE:** Steffen Raumkonzepte **HITZKIRCH:** Räber Wohncenter **KLOTEN:** Andome **LUZERN:** Buchwalder-Linder **MURTEN:** Mobilarte **SARNEN:** Wohnidee **RAPPERSWIL JONA:** Archivolt / Format 41 **RORSCHACH:** With Raumgestaltung **SCHAAN:** Thöny Möbelcenter **SCHAFFHAUSEN:** Betz Wohn + Bürodiesign **SOLOTHURN:** Teo Jakob **SOLOTHURN LÜTER-KOFEN:** Urs Nussbaumer Raum + Wohnen **ST. GALLEN:** Möbel Müller **THUN:** Fahrni-Weinmann **WIL:** Möbel Gamma **WINTERTHUR:** Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller **ZOFINGEN:** Ueli Frauchiger **ZUG HÜNENBERG:** Wohnatelier Beeler **ZÜRICH:** Arnosti / Muraito / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht

Cubica, Design: Paolo Piva

ein echter **WITTMANN**

→ ihre Wünsche. Nach sechzig Jahren langsamen Zerfalls will die Immobiliengesellschaft Angst den Luxus von einst wieder auferstehen lassen. Die Frontfassade soll geflickt und geputzt, die achtzig Zimmer renoviert und der riesige Palmengarten herausgeputzt werden. Den Sindaco von Bordighera freuts: «Der Mythos zur Geschichte unserer Stadt wird wieder aufleben.» Bleibt zu hoffen, dass die Geldgeber nicht die Angst vor der grossen Investition packt. Der Berner Fotograf und Architekt Christian Indermühle hat das Hotel im Buch «Gegenwart einer Illusion – Hotelarchitektur an der ligurischen Küste» sorgsam dokumentiert.

21 Gehry-Haus? Hier ankreuzen

«Die neue Intelligenz des Bauens» lautet der Slogan des deutschen Fertighausherstellers Weber-Haus. Den Beweis dafür tritt das Unternehmen mit dem neuen Court Yard House an. Entworfen hat es der «bedeutendste Architekt unserer Zeit», wie die Baufirma schreibt, Frank O. Gehry. 145 Quadratmeter gruppieren sich um einen Innenhof. Im Vergleich zu anderen explodierenden Bauten Gehrys gibt sich das hölzerne Court Yard House bescheiden – die einzelnen, von einem Pultdach gedeckten Volumen sind klar ablesbar. Dennoch ist Gehry nicht für jedermann: «Das Court Yard House ist ein Heim für Individualisten, das Platz zur Entfaltung braucht – also nichts für die Reihenhaussiedlung», wie Weber-Haus mitteilt.

22 Kuschelecke in St. Galler Bank

Marcus Gossolt, zusammen mit Johannes M. Hedinger das Künstlerduo «Com & Com», hat als Gestalter zugeschlagen. Im Hauptsitz des Raiffeisen-Verbandes in St. Gallen hat er das «Maximilian» entworfen. Den grosszügigen Raum unterteilt er in Bar und Restaurant mit einer in Längsrichtung von der Decke hängenden, mit Glasmosaik geplättelten Wand. Die lange Bar hat er mit Polster zum Anlehnen ausgestattet und den Parkettboden führt er nahtlos als Wand und Decke weiter. Aus der Wand hat er Kuschelecken ausgeschnitten. Ehefrau Gilgi Guggenheim steuert ein übergrosses Streifenbild bei und unter der hängenden Wand flackert ein Feuer. Die hängende Wand war dem Ingenieur aber nicht ganz geheuer, weshalb sie auf Stützen steht. Barbetreiber Mario Tomasini wählte selbst die Stühle im Lounge-Teil aus und griff prompt etwas daneben.

23 Auf Gigon Guyer Wettstein sitzen

Mit dem Stuhl «GGW» setzt die traditionsreiche Möbelfabrik Horgenglarus ihre Zusammenarbeit mit Architekten fort. Gigon Guyer haben gemeinsam mit dem Zürcher Designer Hannes Wettstein ein ungewöhnliches Stuhlmodell entwickelt: Der fragile Entwurf kombiniert ein Untergestell aus Edelstahl mit einer – scheinbar darüber schwebenden – Holzsitzschale. Dabei verjüngt sich die Sitzschale nicht nur nach vorne, sondern auch zur oberen Kante der Rückenlehne hin. www.horgenglarus.ch

24 Die da unten

Das «Taipei Financial Centre 101» heisst so, weil es einhundertundein Stockwerke hat. Mit dem kürzlich eröffneten, 508 Meter hohen Gebäude hat Taiwan den Weltrekord im Hochhausbau von Malaysia (Petronas Towers) in seine Hauptstadt geholt. Die Architektur mit allerlei chinesischen Glücksornamenten ist für uns schwer zugänglich. Das Gebäude sendet aber vor allem ein politisches Signal Richtung China: Taiwan existiert und bringt Weltrekorde



Foto: Daniel Amann

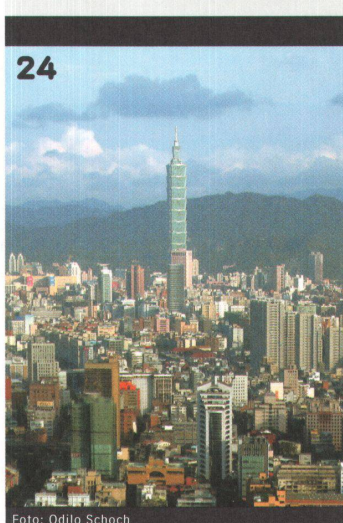


Foto: Odilo Schoch



zu Stande. Doch bereits ist der Rekord umkämpft: In Shanghai wird an einem noch höheren Gebäude gebaut, in Dubai eifrig geplant. Die Taiwaner stört das wenig. Im fünfstöckigen Sockel shoppt man europäische Labels, im 88. Geschoss speist man entspannt neben der 660 Tonnen schweren Kugel zur Gewichtsbalance und fast ganz zuoberst, im hundertsten Geschoss, bleibt man trotz unglaublicher Höhe schwindelfrei. www.tfc101.com.tw, www.skyscraperpage.com

25 Solarpreis für Sparhaus

«Wattwerk» heisst der Firmensitz von Holinger Solar in Bubendorf, denn das Haus produziert mehr Energie als die Mieter benötigen. Nun hat das Wattwerk auch einen Preis produziert: Holinger Solar gewinnt mit dem Wattwerk den Europäischen Solarpreis 2004 für Unternehmen. Das Haus, das die Anforderungen des schweizerischen Minergie-P-Labels übertrifft, ist eine Gemeinschaftsentwicklung der Bubendorfer Solarfirma mit Erne Holzbau in Laufenburg.

Einen doppelten, bitte

Was haben Bodenbeläge von Nora, Rasenmäher von Gardena und Kästen von Alpnach miteinander zu tun? Nichts, es sei denn sie geraten Schlaumeiern des «Baublattes» in die Finger, die sie gegen gutes Geld fotografieren und auf Karten drucken, in einen Schubler stecken und «Designerprodukte» nennen. Ein Wort, dessen Erfinder in diesem Heft schon mehrmals tüchtig, aber vergeblich getadelt worden ist. Design, halten wir einmal mehr fest, ist eine Tätigkeit und keine Auszeichnung; ein «Designerprodukt» ist also eine Schnapsidee wie das «Designerhotel» oder das «Designermöbel» und der Schubler, der Schnapsideen transportiert, ist eine Schnapsflasche. Es sei denn, man genösse zu viel davon und wäre dankbar, den Überschuss via Pissoir von Urimat abzuführen, das ebenfalls die erste Serie dieses famosen wie überflüssigen Schubers zielt.

Olgiati: Aufgehoben und verschoben

Valerio Olgiatis Projekt für eine neue Luzerner Universität (HP 5/04) wird definitiv nicht gebaut. Stattdessen will der Kanton Luzern das frei werdende Postbetriebsgebäude beim Hauptbahnhof kaufen und es bis spätestens 2011 als Universität einrichten. Das sei der «optimale Standort», sagt die Luzerner Regierung. Doch «optimal» waren zuvor schon viele Orte. Etwa der Kasernenplatz, wo Olgiati den Architekturwettbewerb gewonnen hatte (und breite Kreise das Projekt bekämpften). Die Post am Bahnhof – ein neues Kapitel in der an Kapriolen reichen Standortsuche oder so definitiv wie die Absage an Olgiati? Lediglich verschoben werden soll dagegen Olgiatis Projekt für das Nationalparkzentrum in Zerne. Dort hatte sich, nach dem Architekturwettbewerb, die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission gegen den Standort gewehrt: Olgiati hatte seinen Doppelwürfel im Garten des Schlosses Planta-Wildenberg platziert. Nun soll er zwischen Schloss und Schulhaus an die Stelle des Kindergartens geschoben werden. Ob das so einfach geht? Vielleicht einfacher als in Luzern, und das wäre doch schon etwas.

Hin und weg

Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW will nach Zürich und Bern zur drittgrössten Schweizer Fachhochschule werden. Die Zeichen stehen gut: Die Regierungsräte der Kantone Aargau, Solothurn und beider Basel haben sich darauf geeinigt, die Fachbereiche zu konzentrieren.

Nun müssen noch die Parlamente zustimmen, was dank konkretem Vorschlag und ausgeglichener Opfersymmetrie gute Chancen hat: Jeder hat etwas verloren, dafür auch etwas bekommen. Nach Basel-Stadt gehen neben der Musik die Schwerpunkte Design und Kunst. Und deshalb wird auch die HGK Aarau mit ihren zwei Studiengängen Neue Medien und Industrial Design nach Basel ziehen.

Zumthor auf der Bühne und der Insel

Peter Zumthor ist aktiv: Er entwirft für das Zürcher Schauspielhaus das Bühnenbild für das Projekt «Oblomow», ein Stück nach dem gleichnamigen russischen Romanklassiker von Iwan Goncarov. – Etwas ruhiger dürfte es auf der Insel Ufenau im Zürichsee zu und her gehen: Nach einem Planungsunterbruch für die «Insel der Stille» haben das Kloster Einsiedeln und der Verein Freunde der Insel nun doch Peter Zumthor damit beauftragt, einen Ersatz für den Gasthaussaal zu bauen. – Noch nicht finanziert ist das Klanghaus, das beim Schwendisee im Toggenburg entstehen soll. Die St. Galler haben einen Zukunftsfonds abgelehnt, mit dem das Vorhaben hätte mitfinanziert werden sollen. Doch der Klanghaus-Präsident Alois Ebner sammelte 1300 Unterschriften, sucht nun Geld und will mit Peter Zumthor das Klanghaus redimensionieren.

Vorherrschaft der Subventionen

Im Schweizerischen Werkbund gibt es seit dem letzten September eine Ortsgruppe Westschweiz. Nachdem sich die Schwesterorganisation «Oeuvre» 2003 aufgelöst hatte, gab es in der Romandie keine interdisziplinäre Organisation für Gestalterinnen und Gestalter mehr. Das Bundesamt für Kultur (BAK) wies den SWB darauf hin, dass er nicht mehr als schweizerischer Verein gelte und folglich auf die Subventionen verzichten müsse, wenn nicht mindestens eine zweite Sprachregion abgedeckt wird. Dies war der Anlass, in der Westschweiz eine Ortsgruppe des SWB zu gründen. Die Gründungsmitglieder stammen hauptsächlich aus der Drei-Seen-Gegend. Ziel ist jedoch, die ganze Westschweiz abzudecken. Das Programm des ersten Jahres steht unter dem Motto «Vorherrschaft des Bildes». Unter anderem hat die neue SWB-Gruppe eine Diskussion mit Expo-Fotografen geplant. robert.walker@bluewin.ch

Bauen, wohnen und darüber reden

Das Wohnforum der ETH Zürich will Erneuerungsstrategien im Wohnungsbau miteinander vergleichen. Dazu organisiert sie am 15. April ein Forum im Swiss Re-Centre in Rüslikon mit Referenten aus Hamburg, Wien, Bern und Michigan (USA). Heidi Stoffel, 01 633 29 13, stoffel@arch.ethz.ch,

www.arch.ethz.ch/wohnforum/veranstaltungen

Auf- und Abschwünge Gefedert durch die Lüfte

Der «Führerkorb mit Rohrgerippe», den der 1910 patentierte, motorisierte Drachenflieger von Pfarrer Gotthold Gysi aus Stein am Rhein für den Piloten vorsah, war nicht gepolstert. Und die Gebrüder Wright, Louis Blériot, der erste Alpenüberquerer Geo Chavez aus Peru und andere «tollkühne Männer» mussten in ihren «fliegenden Kisten» auf jeglichen Komfort verzichten. Doch die Entwicklung ging weiter, die Flugzeuge wurden – für das oberste Segment – zum öffentlichen Verkehrsmittel, mit der DC-3 kam 1935 die erste kommerziell rentable Maschine und die Anforderungen an die Ausstattung nahmen weiter zu.

1954 brach auch ein Langenthaler Textilunternehmen in die Zukunft auf: Lantal, die damals noch Möbelstoffweberei Langenthal hiess, gewann mit der KLM ihre erste Airline als Kundin. Weitere folgten, die Swissair selbstverständlich, Lufthansa, Air France, Singapore, aber auch Ariana Afghan Airline, Biman Bangladesh Airlines oder Air Gabon. Mittlerweile beliefert Lantal über 300 Fluggesellschaften und sie ist bei den textilen Aircraft Interiors – es geht längst nicht mehr nur um Sitzbezüge – mit einem Marktanteil von 55 bis 60 Prozent weltweit die Nummer 1. «Die Interieurs wurden neben dem Zeitgeist auch durch die unterschiedlichen Kulturen unserer Kunden aus der ganzen Welt beeinflusst», schreibt Lantal im Rückblick. Es ging also stets auch darum, den Kundinnen und Kunden beim Fliegen durch die weite Welt eine Art Heimatgefühl zu vermitteln.

«Geflogen wird immer», sagen die Optimisten, doch das Beispiel Swissair hat gezeigt, wie verletzlich die Branche ist. Auch Lantal bekam die Krise der Fluggesellschaften – insbesondere in den USA – zu spüren. Das Unternehmen antwortete mit einer Forcierung der Bereiche Bodenverkehr und Kreuzfahrtschiffe sowie neuen Produkten. Zu diesen gehört ein pneumatisches Sitzsystem mit anpassungsfähigen, luftgefüllten Kissen, das Gewicht sparen hilft. Das Geschäft mit der (inzwischen stark deregulierten) Aviatik bleibt aber, wie Lantal einräumt, auch heute noch «unkalkulierbar». Und «Finanz und Wirtschaft» stellte kürzlich fest, dass Engagements in US-Airlines-Aktien «viel Mut erfordern».

Da sind Zeichen des Aufbruchs gefragt. Im Januar zelebrierte Airbus in Toulouse mit 5000 Gästen das «Roll out» des A380. Das bisher grösste Passagierflugzeug, dessen Entwicklung über 10 Milliarden Euro kostete, ist doppelstöckig, hat eine Spannweite von 80 Metern und bietet Platz für – je nach Konfiguration – 555 bis 822 Passagiere. Auch hier hat Lantal die Stoffe geliefert. Und beim grossen Konkurrenten Boeing erreichten die Langenthaler 2004 den «Goldstatus», weil sie den US-Flugzeughersteller in den letzten zwölf Monaten völlig fehlerfrei belieferten. «Das Bedürfnis der Reisenden nach Komfort und Wohlbefinden ist vielleicht die einzige Konstante in diesem rasanten und hektischen Bereich der Mobilität und wird weiterhin weit oben auf der Prioritätenliste der Kabinendesigner stehen», schreibt Lantal im Jubiläumsbuch «50 Years in Aircraft Interiors», das den Wandel der Inneneinrichtung mit zahlreichen Bildern illustriert. Blériot würde staunen.

Adrian Knoepfli | «50 Years in Aircraft Interiors», 69 Franken. Bestellung: 062 916 71 71, www.lantal.com

CRASSEVIG

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

Alis

Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Ausführungen, ideal für den Objektbereich.

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041 1 271 33 44
Fax: 0041 1 271 33 45
e-mail: info@mox.ch

